

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 38 (1951)
Heft: 14: Johann Michael Sailer ; Fröhliches Trennen

Artikel: Fröhliches Trennen
Autor: Bolliger, Hedwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Menschenliebe, sie führt den Verstand zur Erkenntnis der Wahrheit, den ganzen Menschen zur Religion, Tugend, Klugheit und Gemeinnützigkeit. Um dem gerecht zu werden, muß der Erzieher immer zuerst an sich selbst anfangen, stets zuerst an sich arbeiten, in seinem unmittelbarsten Gebiete, darf er an sich selbst kein Böses dulden und keine Unruhe, die er zu heben die Kraft hat. Jeden einzelnen aber, dessen wahres Wohl der Erzieher fördern will, muß er auf dessen eigenem Wege anfassen und denselben auf der kürzesten Linie immer nur auf die Stufe führen, zu der in ihm die Empfänglichkeit jedesmal schon da ist. Das übrige Verfahren weist die Natur: wie diese stets nur Ganzes hervorbringt, so hat der Erzieher darauf zu dringen, daß die religiöse, die sittliche, die gesellige Ausbildung des Menschen in schöner Eintracht gesche-

he; nach dem Beispiele der Natur tue der Erzieher alles zur rechten Zeit, bilde zuerst den Keim des Guten, arbeite dem Eigensinn und Eigendünkel und allem Bösen entgegen, Sorge dafür, daß die gegebenen Lehren durch Hilfe des Beispiels Nahrungsmittel des Guten werden und das Gute von innen heraus arbeite. (Glückseligkeitslehre II. S. 253, 517 ff.) Und so entwickelt sich uns denn aus den Worten Sailers jener großartige Begriff einer harmonischen Erziehung, den er in diesem Umfange und dieser Schärfe zuerst festgestellt hat, als der Begriff einer Erziehung, welche auf naturgemäßem Wege alle leiblichen, geistigen, sittlichen Kräfte in ihrer vernünftigen Ordnung ausbildet, den Menschen für alle seine Beziehungen befähigt, ihn dadurch hier schon glücklich macht und ihn seiner ewigen Bestimmung zuführt. (Fortsetzung folgt.)

VOLKSSCHULE

FRÖHLICHES TRENNEN

Von Hedwig Bolliger

Wer eine mehrklassige Schule betreut, weiß um den großen Wert reibungslos ablaufender Stillbeschäftigung. Herrlich, wenn man mit der einen Klasse ungestört lesen oder rechnen kann, während die andern selbständig ihrer schriftlichen Arbeit obliegen! Wie unangenehm dagegen, wenn immer wieder Hände in der Höhe sind, wenn man immer wieder den Unterricht hier unterbrechen muß, um dort Auskunft zu geben, Fragen zu beantworten! Unangenehm auch für das Kind selbst! Zwar gibt es geborene Frager (ich meine hier nicht die Frager aus Wissensdurst!), die mit größter Lust bei jeder Kleinigkeit unsere Hilfe beanspruchen, statt sich selber etwas anzustrengen; aber den meisten Schülern gibt es doch ein Gefühl der Befriedigung,

des frohen Selbstbewußtseins, wenn sie sich selber helfen können.

»Wie trennt man Regen?« — »Wie muß ich Kirchturm trennen?« — »Kann man Maus trennen?« — Ja, es handelt sich vielfach um Fragen der Silbentrennung, und wenn wir die einmal uns — und vor allem dem Kinde — vom Halse schaffen können, ist schon viel gewonnen. Es lohnt sich also, wieder einmal jene elementaren Trennregeln, deren Beherrschung auch schon vom Schüler der Unterstufe verlangt werden kann, gründlich zu verankern.

Ich leere ein Körbchen mit Kartoffeln auf den Tisch. Große Augen! Was soll das geben? Nein, wohl doch nicht Kartoffeln schälen, atmen die Mädchen auf, es ist ja kein Messer da.

Nein, wirklich, wir haben etwas anderes vor. Wir wollen Saatkartoffeln zurechtmachen. Unsern Bauernkindern ist das eine vertraute Arbeit. »Dann brauchen wir aber doch ein Messer!« merkt ein Schläuling. »Aus den größern Kartoffeln schneidet man ja Stücke.« Gut, machen wir es so! Wo Buben sind, wird auch ein »Sackhegel« zu finden sein. Franz bekommt den Auftrag, eine große Kartoffel in fünf Stücke zu zerschneiden, die dann zur Begutachtung herumgeboten werden. Aha, die Pfiffigern merken rasch etwas: »Aus diesem Stücklein da würde ewig keine Staude wachsen. Es hat ja kein einziges Auge.«

Mit den nächsten Kartoffeln machen wir's besser. Wir achten beim Zerschneiden scharf darauf, daß jeder Teil ein Auge hat. Dann wandern die übrigen Kartoffeln vorläufig wieder in den Korb; dafür prangt plötzlich an der Wandtafel der Umriß einer mächtigen Kartoffel.

»Kinder, solche Kartoffeln sind auch die Wörter. Auch sie kann man zerschneiden und muß dabei gut aufpassen, daß jedes Stücklein ein Auge hat. Die Augen der Wortkartoffeln aber sind die (bereits bekannten) Selbstlaute.«

Ich schreibe in den Umriß das Wort »Winter«. Wir suchen seine Selbstlaute und bezeichnen sie mit der roten Kreide. Schon haben wir gemerkt, wieviele Stücklein oder Silben wir aus diesem Wort machen können. Es hat ja zwei Augen. Und weil dazwischen auch zwei Mitlaute stehen, trifft es jedem Stücklein einen. Statt des Messers zerschneidet hier ein Kreidestrich. (Fig. 1.)



Fig. 1

Nun wird an gleichartigen Wörtern bis zur Geläufigkeit geübt. Jedes wird zur Kartoffel mit roten Augen, wird zerteilt und so

gelesen: Mantel, Garten, Walter, Kanzel usw. Vor allem üben wir die Wörter mit nn, mm, tt usw.

Bei vielen Wortkartoffeln stehen die Augen enger beisammen. Nur ein Mitlaut (oder das untrennbare und doch immer wieder zum Trennende reizende st) steht dazwischen. Den bekommt dann die zweite Silbe. Wir zeichnen und üben: Rita, Vater, Regen, Weste usw. Deshalb trennen wir Wörter, wie Amen, Oheim, Ufer nicht, weil sonst das erste Stücklein nur Auge wäre, und das geht natürlich bei unsern Wortkartoffeln ebensowenig wie bei den richtigen Saatkartoffeln.

Wieder einmal ein Griff ins Körbchen! Schaut einmal dies winzige »Gumeli« an! Es hat nur ein einziges Auge. Natürlich, da gibt es nichts zu teilen. Nun suchen wir auch solche Wörter und finden sie in Menge: Tal, Tod, Hut, Ohr usw. Natürlich bilden ei, au, eu und äu sowie ee, aa und oo unzertrennliche Einheiten, etwa so, als wären an unsrer Kartoffel zwei Augen zu einem verwachsen: Meer, Haar, Teig, Haus usw.

Und nun schaut, da hat eine Kartoffel ein Überbein, ein Anhängsel! Solche gibt es bei den Wortkartoffeln auch, und wie sie angefügt sind, werden sie auch wieder abgehängt. Es sind die Vorsilben, wie mit-, aus-, auf-, ent-, ver- und die Nachsilben, wie -lein, -chen, -lich, -haft usw. (Fig. 2).

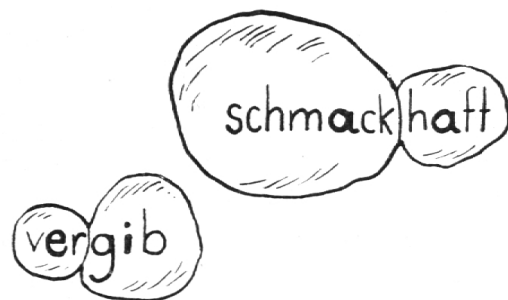


Fig. 2

Solche Wörter bilden und wieder zerlegen ist nicht nur eine Trennübung, sondern auch zugleich eine wertvolle Wortschatzübung.

Dies leitet über zu den zusammengesetzten Wörtern. Ehe wir sie überhaupt trennen können, müssen wir sie bilden, dann springt die Zweiteiligkeit sofort ins Auge. Zu diesem Zwecke zeichnen wir eine Wortkartoffel in der Erde. Ob sie wohl auch, gleich einer richtigen Saatkartoffel, keimen, treiben und neue Kartoffeln hervorbringen kann? Antwort darauf gibt die vor den Augen der Kinder und unter ihrer Mitarbeit weiter entwickelte Skizze (Fig. 3). Ähnliche »Wortstauden« wachsen aus

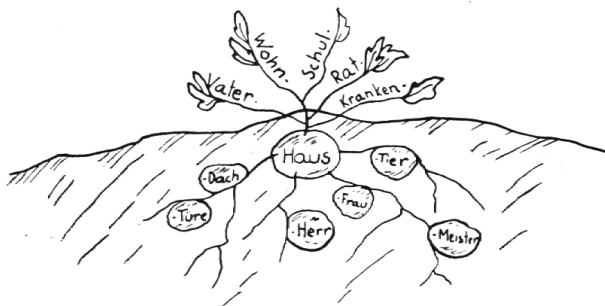


Fig. 3

Baum (Obst-, Laub-, Nadel-, Christ-, Spalier-, -stamm, -wurzel, -rinde, -nuß, -wolle, -garten), Hut, Milch, Teller und unzähligen andern. Wir wetteifern: Wer erntet am meisten aus einer einzigen Saatkartoffel?

— Die ersten Gruppen werden noch gezeichnet, später nur noch geschrieben und dann, nach Aufsuchen der »Saatkartoffel«, aus der alles entstand, getrennt, was nun keine Mühe mehr bereiten sollte. Auch hier nahrhafte Wortschatzübung!

Diese Beschäftigung mit Wortkartoffeln gibt auch Stoff für allerlei lustbetonte Zwischenarbeit, ohne die eine gründliche Beherrschung und selbständige Verwendung gar nicht denkbar wäre. Das Kind gewöhnt sich daran, für ein zu trennendes Wort nicht gedankenlos um Hilfe zu rufen, sondern sich schnell die entsprechende Wortkartoffel zu zeichnen und so die Lösung selbst zu suchen. Natürlich muß das im Anfang stark betonte zeichnerische Element nach und nach zurücktreten zugunsten des Überlegens.

Die so erarbeiteten elementaren Trennregeln (die für ck und tz werden am besten bei der Behandlung dieser Laute erfolgen) können zwar dem Kinde nicht über alle Fußangeln unserer schwierigen Silbentrennung hinweghelfen, geben ihm aber doch für die am häufigsten vorkommenden Fälle die Möglichkeit zu selbständigem Arbeiten.

DER »GRÜNE HEINRICH« UND SEINE SCHWESTER

Von J. Fanger

Täuschen Sie sich nicht, Gottfried Kellers Meistererzählung hat keine Schwester erhalten. Wir möchten nur einen gar so bürotrockenen Geldmann etwas zu erheitern versuchen, daß sogar die Schüler an ihm Freude bekommen und ihn besser verstehen lernen. Es handelt sich nämlich bloß um unsern grünen Einzahlungsschein und seine Schwester, die weiße Postanweisung. Geben wir uns also mit den beiden Geschwistern und der Welt des Geldes, in der sie leben, ein wenig ab!

1. Herr Heinrich Einzahlungsschein,

Künstlername »Postcheck«. Er liebt einen weitverzweigten Betrieb. In seiner Arbeit trennt er sich buchstäblich in drei Wesen auf. Zwei Teile widmen sich dem Kundendienst, seine größere Leibesfülle aber treibt sich vorwiegend in den Räumlichkeiten unserer verdienten PTT herum. Betrachten wir an einem einfachen Beispiel, wie er das anstellt:

Max bringt Geld + Einzahlungsschein;
Moritz empfängt durch den Abschnitt die Meldung, er habe auf seinem Konto Geld zugut.